Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 32 (1928-1929)

Heft: 17

Artikel: Die Hausfrau und der Nebenerwerb

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670571

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Waldfrühling.

Bald wölben deine Kronen wieder Sich neu ob mir zu grünem Dach, O Wald — schon werden Frühlingslieder In deinen tiefsten Tiefen wach;

Es drängt und schwillt auf allen Stegen, Aus jedem kleinsten Zweiglein bricht Ein Knospenwirrsal allerwegen Und strebt empor zum gold'nen Licht; Ein Werden gährt, ein folles Sprießen, Durch deine Gründe kreuz und quer — Man hört die dunkeln Ströme fließen Des neuen Lebens rings umher.

In diesen Zeisen wandr' ich gerne Durch dein Revier in stiller Ruh Und hör' dem Rauschen in der Ferne Des Wind's in deinen Assen zu

Das klingt so selfsam süß und milde Und saßt mich tiesgewaltig an, Als ob auf seiner Flöte spielte Dein Wiegenlied der alte Pan.

Arthur Zimmermann.

Die Hausfrau und der Nebenerwerb.

Von Dr. v. G.

Seitdem sich mehr und mehr eine Steigerung der Preise der Lebensmittel bemerkbar gemacht hat, regt sich in erhöhtem Maße bei vielen praktischen Hausfrauen der Wunsch, diese un= umgänglichen Mehrausgaben auf irgend eine Weise wieder auszugleichen. Manche greifen zu dem alten bewährten Mittel, auf Einschrän= fung zu sinnen und erreichen hiermit auch manchen Vorteil. Da man aber bezüglich der Tugend der Sparsamkeit über ein gewisses Maß nicht hinausgehen darf, ohne an der Er= nährung oder dem Behagen Schiffbruch zu lei= den, so ist das Bestreben, sich lieber durch irgend einen Nebenerwerb, der im Hause ausgeübt werden kann, eine Einnahme zu verschaffen, durchaus berechtigt, vorausgesett, daß die Hausfrau oder die Tochter über freie Zeit ver= fügen.

Es gibt der Wege viele, die zum Ziele führen, und doch steht manche arbeitsfreudige Frau ratlos da, wie sie Gelegenheit sinden soll, ihren Arbeitseiser zu betätigen. In erster Linie spielen bei der Wahl die Veranlagung, Begabung und Neigung eine große Kolle. Wohl eine jede Frau besitzt eine besondere Handserztigkeit oder ein Talent für dieses oder jenes, wodurch ihr ein Fingerzeig gegeben ist, in welscher Nichtung sie versuchen soll, sich einen Nebenderdienst zu verschaffen. Mit dieser Erstenntnis ich schon diel gewonnen, jedoch, nun heißt es, auf Mittel und Wege zu sinnen, um zur Ausführung zu gelangen.

Ein Weg, der noch wenig eingeschlagen wird,

wenn es sich darum handelt, sich einen Nebenverdienst zu schaffen, ist das weite Arbeitsseld, das die Industrie bietet. Obgleich die Arbeit der Menschenhand vielsach ersetzt worden ist durch Maschinenkraft, so bleiben doch noch tausenderlei Dinge, die von der Maschine nicht verrichtet werden können, sondern zu deren Herstellung Handsertigkeit und persönliche Geschicklichkeit unentbehrlich sind.

Wer aufmerksam Umschau hält, welches Gebiet die Mode gerade bevorzugt, wird auch bald erkannt haben, welcher Zweig der Industrie den meisten Bedarf an Arbeitskräften ausweist.

Heutzutage zum Beispiel ist ein noch vor kurzem als veraltet, als überwunden angesehener Industriezweig wieder von der Herrscherin Mode zu Ehren gebracht worden, die Perlstickerei. Derartige Arbeiten werden von den Fabriken gern zur Heimarbeit abgegeben an Frauen aller Stände. Wohl fast jeder einigermaßen größere Ort weist derartige Fabriken auf.

Auch die Küschenfabriken benötigen zum Aufnähen der Perlen vieler fleißiger Frauenhände, nicht zu vergessen der modernen Perltaschen und Halsbänder, des Haarschmucks und der Perlenbesätze, die zum großen Teil durch die Hand ausgeführt werden müssen.

So manche freie Stunde, die mit überflüfssigen Handarbeiten ausgefüllt wird, um Deckschen und Kissen für den eigenen Bedarf anzusfertigen, könnte lieber mit der Ausführung der genannten Arbeiten nutbringend berwertet

werden, wodurch der Haushaltskaffe mancher willkommene Groschen zugeführt werden kann.

Wer sich mit offenem Auge auf dem Arbeits= markt umsieht, dem wird es nicht so leicht an Gelegenheit fehlen, um sich einen Nebenerwerb zu verschaffen. Geschickte flinke Frauenhände werden im Reiche der Industrie das für sie Passende finden, um sich den Neigungen oder der Begabung entsprechend betätigen zu kön= nen, sei es durch die Anfertigung künstlicher Blumen, Beschäftigung für Kolorieranstalten usw. Zaghaftes Abwarten führt schwerlich zum Ziel, während persönliches Anfragen an Ort und Stelle und auch aufmerksames Beobachten der Nachfrage im Inseratenteil der Zeitung, im Arbeitsnachweis, wo Arbeitskräfte für die verschiedensten Branchen gesucht zu werden pflegen, häufig genug als nühlicher Fingerzeig und als erster Schritt zur Erreichung des Ge= wünschten gelten kann.

Manche Frauen empfinden eine Art Schen

davor, sich auf ein unbekanntes Gebiet zu wagen. Der erste Versuch jedoch wird sie alsbald belehren, daß heutzutage die Frau im Erwerbsleben als eine so selbstverständliche Erscheinung gilt, daß ihr persönliches Anfragen oder ihre Bewerbung durchaus wie etwas ganz Altägliches betrachtet wird und nicht, wie der Neuling vielleicht fürchtet, als etwas Absonderliches.

Wirft die fabrikmäßige Hausarbeit auch nicht goldene Berge ab, da die Hausfrau meistens auch nicht über allzwiel freie Zeit versfügt, um sie auf derartige Nebenbeschäftigungen zu verwenden, so erfüllt diese Art der Arbeit immerhin den Zweck, das vielleicht nicht aussreichende Einkommen des Mannes zu ergänzen, ohne daß die Hausfrau und Mutter der Häuslichkeit entzogen wird, wie es bei manchen anderen Nebenberufsarten vielfach der Fall ist.

— "Rühre die Hände nur stets, und du wirstreichlich belohnt!"

Auf dem Felsen am Meer.

Von Johanna Siebel.

Auf dem Felsen am Meer stand ein Mensch und schaute in die unendliche Weite, dis dorthin, wo das blaue Meer und der blaue Himmel sich berührten. Die Sonne strahlte, das Firmament spannte seinen Wunderbogen über Meer und Land, der Wind harste seine Lieder mit den rauschenden Wogen. Und auf dem schimmernden Felsen am Meer, den das Leben mit Blumen überzogen, drängten sich zierliche Moose und kleine blaue, lautlos schwingende Glockenblumen innig aneinander.

Der Mensch, der auf dem Felsen hinauslauschte in die endlose Weite, in die Fluten, die von fernher zum User drängten und in den brausenden Wind, schmiegte sich in die Sonnenstrahlen und die blühende Erde, die den Felsen bedeckte. Er war wie ein Teil von ihnen. Seine Seele vernahm die Sprache des AUS.

Das majestätisch wogende Meer sagte: "Ich nehme und gebe. Ich bin ohne Ruhe und ohne Ermüden. Ich berge und spende Leben und Tod. Ich vereinige und trenne. Ich bin allgewaltig und ein Ungeheuer an Kraft. Mit mir kann niemand sich messen. Meine Atemzüge sind Ebbe und Flut. Venn ich Atem schöpfe, ziehen sich die Wogen zurück vom Strand. Ich trinke und schlürfe meine eigenen Wasser und entblöße den Erund. Ich zeige meine eigenen

Tiefen und Untiefen. Ich stoße meinen Atem aus, und meine Wogen überfluten die leeren Gebreite; sie brodeln und gurgeln empor, sie zerbrechen jeden Widerstand. Was meine Kraft entblößt, bedecke ich wieder; ich lege den Mantel meiner Wogen über meine eigenen Tiesen und Untiesen. Ich din ewig dieselbe Kraft, ich din ewig die gleiche Macht, ich din ewig wechselnd. Mein Atem benagt die Felsen. Ich ziehe ihn langsam in mich hinein. Ich verschlinge alles und gebe es tausendfältig zurück. Ich din das Meer. Ich din voller Allmacht!"

Die goldene Sonne am Himmel lächelte, sie legte breite Strahlenbündel über den Himmel und das Wasser. "Ich bin das ewig lodernde Feuer!" sagte sie. "Ich bin mächtiger als alles. Ich bin der Ansang. Ich bin die Mutter der Erde. Ich blitze und sprühe in den Wogen und zeige im kleinsten Wassertropfen eine funkelnde Welt. Wenn ich will, trinke ich das Meer aus und verbrenne die Wunder auf seinem Grunde. Wenn ich will, zerbröckle ich sie und mache sie zu blödem Sand. Wenn ich will, breiten sich Wüssten, wo vordem Wogen sich wälzten. Ich bin allmächtig. Ich bin das Licht. Wenn ich erlösche, vergehen Meer und Land!"

Der Wind spielte mit dem fräuselnden, glei-